

## Ein Tagebuch aus dem Jahre 1809.

Veröffentlicht von VI. Levec.

Bei einer im August 1895 vorgenommenen Durchsicht des Archivbestandes im Schlosse Flödnig in Oberkrain fand der Verfasser in der dortigen Familienbibliothek der Freiherren von Lazarini einen „Grätzerischen Schreibkalender auf das Jahr 1809“, dessen einzelne Anmerkblätter — von 12 Blättern sind 9 beschrieben — ein von einer Frauenhand überaus zierlich geschriebenes Tagebuch über die die Ereignisse in Graz während des Krieges von 1809 enthalten, und zwar umfasst das Tagebuch die Zeit vom 20. Mai bis zum 31. Juli 1809. Ob es auch nach diesem Tage fortgeführt wurde, ist schwer zu entscheiden; eine etwaige Fortsetzung ist jedenfalls bisher verschollen und wahrscheinlich, wenn sie je existirt hat, verloren gegangen.

Bei der Frage nach der Schreiberin des Tagebuches kommt zunächst die auf der Vorderseite des Einbandes befindliche Widmung in Betracht. Diese lautet: „Sr. Hochgräflichen Gnaden Dem Hoch- und Wohlgebornen Hrn. Joseph Grafen von Welsersheim, einer Löbl. Landschaft im Herzogthum Steyer Ausschussrath. — Meinem Gnädig- und Hochgebiethenden Herrn Herrn. 1809.“ Daraus ergab sich die Vermuthung, die Verfasserin sei Maria Antonia Gräfin von Suardi, die Gattin des genannten Grafen Welsersheimb, gewesen; die Vermuthung ist dann durch innere, aus dem Tagebuche selbst sich ergebende Gründe (z. B. namentliche Erwähnung von Söhnen und Töchtern) mit Zuhilfenahme des Stammbaumes im 54. Bande von Wurzbachs „Biogr. Lexikon“ zur Gewissheit erhoben worden.

Bei der grossen Menge der Litteratur über das Jahr 1809 bedarf es beinahe einer Entschuldigung, wenn unser Tagebuch der Veröffentlichung zugeführt wird. Wir begegnen darin allerdings nicht einer kunst- und lichtvollen Darstellung der erschütternden Ereignisse von 1809, es wird uns vielmehr mit schlichten und einfachen Worten das Thun und Treiben in einer der vornehmsten Grazer Familien<sup>1)</sup> in jenen aufregenden Tagen geschildert. Aber es sind Aufzeichnungen einer Augenzeugin, entstanden unter dem ersten Eindrucke des Geschehenen, und eben dieser Umstand macht sie uns doppelt wertvoll. Die Gleichmässigkeit der Schrift und manches Andere spricht allerdings dafür, dass wir im Tagebuche nicht die Urschrift dieser Aufzeichnungen vor uns haben, während wieder Vieles darauf hinweist, dass das Tagebuch gleichzeitig mit den betreffenden Ereignissen geführt wurde. So muss man denn annehmen, die Gräfin habe die ursprüngliche Aufzeichnungen in Eile anderswo niedergeschrieben und erst später in den Kalender eingetragen.

Es erübrigt noch nachzuweisen, auf welchem Wege das Tagebuch nach Flödnig kam. Die 1888 verstorbene Anna Baronin Lazarini war mütterlicherseits eine Enkelin der Verfasserin unseres Tagebuches und sie mag es als Erinnerung an ihre Grossmutter<sup>2)</sup> aufbewahrt haben. Nach ihrem Tode kam es in die freih. Lazarinische Bibliothek in Flödnig. Sr. Hochwohlgeboren Heinrich Freiherrn von Lazarini muss ich für die gütige Ueberlassung des Tagebuches zur Veröffentlichung meinen besten Dank sagen.

Umfassendere Erläuterungen glaubte ich nicht geben zu müssen; ich verweise diesbezüglich auf die bestehende

<sup>1)</sup> Den Grafen Welsersheimb gehörte das jetzige Haus Nr. 7 in der Hans Sachs-Gasse mit der Aussicht auf das Eiserne Thor. Das Haus steht jetzt im Eigenthume Sr. Excellenz des Herrn Landesvertheidigungsministers Zeno Grafen Welsersheimb.

<sup>2)</sup> Maria Antonia Gräfin Welsersheimb, geb. Gräfin von Suardi, ist bekanntlich auch die Grossmutter Sr. Excellenz des Herrn Landesvertheidigungsministers Zeno Grafen Welsersheimb.

Litteratur. Das Tagebuch setzt mit dem Momente ein, da Erzherzog Johann, der wegen ungünstiger Vorfälle bei der Donauarmee sein erfolgreiches Vordringen in Italien hatte aufgeben müssen, auf seinem Rückzuge mit dem Heere von Innerösterreich in Graz anlangt.

Das Tagebuch hat folgenden Wortlaut:

Den 20. **May** reiste Leopold<sup>1)</sup> mit einem Courier nach Agram.

Den 22. kam Erzherzog Johann mit der italiänischen Armée, über Mährenberg; den 23. Vormittags machten ihm alle Behörden und die Stände ihre Aufwartung; er sagte: er sey froh, hier ein paar Tage rasten zu können, seine Armée bestehe nur mehr aus 9000 Mann, indem er das übrige theils verloren, theils abgegeben habe, die Franzosen folgen ihm auf den Fuss nach.

Den 26. kam G. Jellachich mit den Ueberbleibseln seines Corps,<sup>2)</sup> welches zerstreut und ermattet von Obersteyer herabkam, und welches E. H. Johann schon seit ein paar Tagen hier erwartete; es lagerte sich zwischen dem Burg- und Paulus-Thor.

Den 27. brachte ein Officier die frohe Nachricht, dass E. H. Karl den 21. und 22. einen glänzenden Sieg über

<sup>1)</sup> Wer dieser Leopold, der auch noch weiter unten (unter 25. Juni und 13. Juli) erwähnt wird, gewesen ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Vielleicht ist es der älteste Sohn der Gräfin, da sie ihn später „unsern Leopold“ nennt.

<sup>2)</sup> Richtiger Division. Die Division hatte anfangs den äussersten linken Flügel der Nordarmee gebildet, wurde jedoch vom Corps Hiller abgesprengt und warf sich nach Salzburg. Jellačić, der schon 1805 hätte die Waffen strecken müssen, hätte jetzt sein eigener Feldherr sein sollen, wozu er allerdings vollkommen unfähig war. Er wurde nun der Südarmee zugewiesen und erhielt von Erz. Johann den Befehl, auf der kürzesten Linie den Weg nach Graz zu nehmen. Leider mangelte es Jellačić an der erforderlichen Umsicht und so kam es, dass seine Division am 25. Mai bei St. Michael mit der Division Serras zusammenstiess und hiebei beinahe total vernichtet wurde. Vgl. v. Zwiedineck, Erz. Johann von Oesterreich im Feldzuge von 1809, S. 8. ff. u. Mitth. des Institutes f. öst. Geschichtsforschung XII. Band, 1. Heft, 1891.

Napoleon, welcher seit 13. in Wien war, davon getragen habe; <sup>1)</sup> Nachmittag wurde Te Deum im Lager des E. H. bey der Schönau gehalten; er selbst ritt mit der ganzen Generalität hinaus, der Noblesse ward es angesagt, alles strömte hinaus, es wurden Kanonen abgebrannt und Lauffeuer gemacht.

Den 28. wurde das Te Deum in der Kirche gehalten.

Den 29. folgte ein widersprechendes Gerücht dem andern; endlich erschien Nachmittag eine gedruckte Erklärung des E. H. Johann, wo er sagt, der Sieg bey Wien bestätige sich zwar, doch werde er mit seiner Armée nach Ungarn ziehen, um sich vorerst mit dem Palatinus, und dann mit der deutschen Armée zu vereinigen, indem sich die französischen beyden Arméen auch vereinigten. Nach 6 Uhr zog die ganze Armée und endlich der E. H. selbst zu Pferd zum eisernen Thor hinaus nach der Gleistorfer Strasse; <sup>2)</sup> wir sahen sie auf der Schanz vorbey defiliren, giengen dann noch etwas weiter und da wir gegen das Sackthor kamen, hörten wir die ersten französischen Kanonen-Schüsse; wir eilten in die Stadt, sahen bei der Murbrücke viele Menschen, es hiess man warte nur auf unsere letzten Husaren, die noch draussen seyen, um dann die Brücke abzurechen; bald hörten wir auch diese Husaren hereinsprengen; später wurden bey dem eisernen Thor allerhand Anstalten gemacht, die uns nicht wenig bange machten; es wurde mit einer starken Wache besetzt, das Thor wurde zugemacht und verrammelt; die Mannschaft wurde mit dem Gesicht gegen das Thor gewendet aufgestellt, und zwar in grösster Stille; die Offiziere sprachen leise unter einander; nachdem sie eine Zeitlang so geblieben waren, wurde die Hälfte der Mannschaft in die Wachstube, die andere Hälfte in die Kasematte neben unserm

<sup>1)</sup> Gemeint ist der Sieg Erz. Karls über Napoleon bei Aspern.

<sup>2)</sup> Ueber die Erwägungen, die Erz. Johann zum Verlassen von Graz bewogen, sowie über seine ferneren Operationen vgl. v. Z w i e d i n e c k, Erz. Johann S. 34 ff. Die Vereinigung beider französischen Armeen (Armée des Vicekönigs und die von Napoleon diesem entgegengeschickte Division Lauriston) war am 27. Mai bei Kindberg geschehen.

Haus geschickt, endlich kamen gar ein paar zu unserm Thor, man musste ihnen aufmachen, sie giengen auf die Bastey hinauf, sprachen von Kanonen, die sie da aufführen wollten, und allerley — endlich, nachdem wir die halbe Nacht angstvoll zugebracht hatten, ward es ruhig und wir legten uns schlafen in Erwartung der Dinge, die morgen kommen sollten.

Den 30. Gegen Mittagszeit wurde ein französischer Offizier als Parlamentair mit verbundenen Augen bey dem eisernen Thor herein geführt; als er herein war, wurde ihm das Tuch weggenommen; es wurde eine Kapitulation geschlossen zwischen dem Festungs-Commandanten Major Hacker und dem fr. Divisions Generalen Grouchi, vermög welcher die Stadt den Franzosen überlassen wurde. Nachmittag um 4 Uhr zogen sie bey dem Murthor herein durch die ganze Stadt; die Division Grouchi kam gar nicht herein, weil sie gleich den folgenden Tag wieder weiter nach Obersteyer gieng; der Divisions-General Macdonald blieb mit seinem aus 2 Divisionen bestehenden Corps hier, nämlich Broussier und Lamarque; diese 3 Divisionen waren von 2 Seiten, nämlich von oben und unten hier zusammen getroffen; der Vice-König von Italien war schon in Bruck. <sup>1)</sup> — G. Macdonald wohnte im B. Mandellischen, G. Broussier im B. Königsbrunnischen Haus. — Wir glaubten schon den 1. Tag frei von Einquartirung zu seyn, als man uns Abends um 10 Uhr, da wir schon beyde ausgezogen waren, sagen kam, es seyen 4 Grenadiers mit einem Billet unten; mein Mann gieng hinab; statt 4 waren 24, alle von der Garde

<sup>1)</sup> Der Vicekönig war schon seit 28. Mai in Bruck. Dass die drei Divisionen (Grouchy, Broussier und Lamarque) „von oben und unten“ in Graz zusammentrafen, ist insoferne unrichtig, als die Vereinigung des Corps Macdonald, das aus den Divisionen Broussier und Lamarque bestand und von Laibach über Cilli heranmarschiert war, mit der aus Kärnten herangerückten Division Grouchy noch vor Marburg vor sich gegangen war. Vgl. Fr. M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter, S. 201.

des Broussier, mein Mann sagte ihnen, dass wir kein Quartier für Gemeine hätten, sie liessen sich nicht abweisen, er führte sie also herauf, wo sie sich im Vorzimmer und grossen Tafelzimmer etablirten; der Offizier kam auch, sagte, man dürfe ihnen nichts als Stroh geben, und gieng wieder; man gab ihnen Stroh und Wein; die waren zufrieden: nun kamen noch 2 Secretairs von Broussier mit einem Zettel für H. Weitenhüller;<sup>1)</sup> da sie schon schliefen, liess sie mein Mann über Nacht in das Sitzzimmer, wo schon ein Bett bereitet war.

Den 31. Heut früh um 8 Uhr, schon eh ich noch angezogen war, hatte ich eine Visite von Mr. Tissot, Chef de Battaillon des 92. Linien-Regiments, der 1806 4 Tage bei uns gewohnt hatte und nun, kaum angekommen, uns besuchte; den Hauptmann der Garde führte mein Mann auch zu mir; die 2 Secretairs giengen zu Weitenhüller. Als wir beym Essen waren, kam der Oberst des 9. Linien-Regiments Gallet, mein Mann führte ihn ins Sitzzimmer, der Chirurgien Major Valker war mit ihm, weil er krank war; er versprach, uns von den Grenadiers zu befreien, er warf sich auf das Bett und nach einer Stunde liess er sich von unserm Bedienten ins Bad führen. Die Grenadiers zogen ab.

Den 1. **Juny**. Die Fronleichnahms-Procession unterblieb, weil die Franzosen schon den 1. Tag die Treppen, welche schon in Bereitschaft waren, hergenommen hatten, um sich Hütten daraus zu machen, welche sie auf dem Platze reihenweis wie die Kartenhäuser aufstellten und worunter sie schliefen, weil immer 1 Regiment auf dem Platz bivouaquirte. Unser Oberst lag im Bett, seine Suite bestand aus 2 Offiziers, wovon einer Adjutant war und täglich wechselte, der andere, ein Sergent-Major war Secretair; dann einem Bedienten, einem Stallknecht und einem Sapeur als Ordonnanz; die schliefen alle im grossen Tafelzimmer, die Offiziere lagen in Betten, die Gemeinen auf dem Stroh.

<sup>1)</sup> Josef Weitenhüller (wohnhaft Neugasse Nr. 149) war damals Liquidator beim landschaftlichen Generaleinnehmeramt.

Den 7. Tissot besuchte uns und sagte, in 6 Tagen werde man den Schlossberg beschiessen; bisher war noch kein Schuss geschehen, aber häufige Aufforderungen und Trompetter wurden hin und her geschickt.<sup>1)</sup>

Den 8. G. Macdonald, der während seines Hierseyn sich gar nicht sehen liess und immer krank war, reiste mit der Division Lamarque ab nach Ungarn, wo er sich mit dem Vicekönig in Oedenburg vereinigte.<sup>2)</sup>

Den 9. Unser Oberst, welcher gestern zum 1. mal ausgeritten war, hatte nun auch die Wache; wir borgten vom Tändler ein Zimmer zu ebener Erde, um die 6 Mann unterzubringen. Abends war türkische Musick.

Den 10. Der Oberst kam uns zu sagen, dass er ausziehen würde, aber nur auf einige Tage, und uns indessen seine Bagage hinterlassen würde, welche uns vor anderer Einquartirung schützte, er zog zum Kastel, um nahe bey der Brücke zu seyn, um sie im Nothfall abbrechen zu lassen. In meinem Garten waren seit gestern 2 Offiziere, aber nur zum Essen, nicht zum Schlafen.

Den 11. musste mein Mann, der täglich zur Landes-Commission gieng, die oft den ganzen Tag beysammen sass, mit einer Deputation zu Brossier; die Gr. Purgstall entschloss sich nach Wien zu reisen, um bey Napoleon die Befreyung ihres Mannes zu erwirken, der mit den übrigen österreichischen Commissairs der italiänischen Armée in Padua gefangen worden war und dessen Lage man sehr traurig und

<sup>1)</sup> Vgl. die Correspondenz mit dem französischen Belagerungscorps des Grazer Schlossberges bei v. Zwiédineck, Zur Geschichte des Krieges von 1809 in Steiermark (Beiträge zur Kunde steir. Geschichtsquellen XXIV, S. 133 ff.)

<sup>2)</sup> Das Hauptquartier des Vicekönigs befand sich bereits seit 5. Juni in Oedenburg. Um mit Eugen zusammen gegen Erz. Johann zu operiren, zog Macdonald über Fürstenfeld und Körmend dem Erzherzog nach. In die Schlacht von Raab griff er nicht ein, da Napoleon ausdrücklich den Befehl ergehen liess, ihn nicht weiter heranzuziehen, da die Verbindung mit Italien durch den aus Tirol anrückenden Chasteler bedroht war. Vgl. v. Zwiédineck, Erz. Johann, S. 77.

gefährlich schilderte; Macdonald, an den sie sich deshalb gewandt hatte, liess sie nicht vor, Broussier aber leistete ihr allen Vorschub und gab ihr auch einen Brief mit an den Kaiser, der sie aber nicht vorliess.<sup>1)</sup>

Den 12. Broussier schickte die letzte sehr dringende Aufforderung an den Festungs-Commandanten, er theilte sie vorher der Administration mit. Sie ward wie die vorigen abgewiesen.<sup>2)</sup>

Den 13. Um 11 Uhr Vormittags wurde ausgetrommelt im Namen des G. Broussier, dass er um 12 Uhr anfangen würde die Festung zu beschiessen; mit dem Schlag 12 Uhr geschah der 1. Schuss, dem unzählige folgten; die ersten Haubitzen der französischen Batterie beym Pistor auf dem Graben waren zu stark geladen und flogen in die Stadt, eine fiel in ein Bürgershaus in der Schmidgasse, da die Familie gerade beym Essen war, beschädigte aber glücklicher Weise niemanden, im Landhause brannte es auch, wurde aber gleich gelöscht; Broussier schickte gleich hinaus und es geschah nicht mehr. Das Schiessen dauerte bis gegen Abend; aber mit dem Schlage 12 Uhr der Mitternacht fieng ein weit fürchterlicheres an; die Franzosen versuchten den 1. Sturm; es war ein heftiges Klein-Gewehrfeuer, zwischen welchem dumpf die Kartätschen-Schüsse der Festung widerhallten; auch das Rollen und Poltern der Steine hörte man in der Stille der Nacht; es fielen mehrere Kugeln auf das Dach beym eisernen Thor, und auch an unsere Fensterbalken; nach einer Stunde war es still.

Den 14., 15., 16. und 17. Juny gieng es so fort; wo sich ein Franzos in oder ausser der Stadt blicken liess, wurde von der Festung auf ihn geschossen, die Franzosen schossen

<sup>1)</sup> Vgl. darüber v. Zwiedineck in den Beitr. XXIII, S. 77, Anm. 39.

<sup>2)</sup> Man vergleiche mit der folgenden Darstellung die Berichte Major Hackers und Baron Hingenaus bei Zwiedineck l. c. sowie den betreffenden Theil des von v. Krones und Kratochwill veröffentlichten Tagebuches. (Mitth. d. hist. Ver. f. Steierm., XXXV, S. 64 ff)

aber auch fleissig auf die äusseren Wachen; mancher Franzos ward in der Stadt getroffen, aber auch einige Einwohner, man getraute sich also gar nicht aus dem Hause; viele getrauten sich auch die halbe Nacht nicht schlafen zu gehen, weil die Franzosen täglich stürmten und es hiess, wenn eine Festung mit Sturm eingenommen würde, hätten die Feinde das Recht zu plündern; besser Unterrichtete fürchteten diess aber nicht, weil sie wohl wussten, dass die Franzosen keinen ernstlichen Sturm unternehmen würden, da sie zu schwach waren, um so viel Menschen zu sacrificiren; denn die Division Broussier, welche zu Anfang des Krieges die nächste an der Gränze war, hatte auch am meisten gelitten; sie bestand nun aus 3 Infanterie-Regimentern, dem 9. oder sogenannten Pariser-Regiment, welches bei Sacile<sup>1)</sup> viel verloren hatte, dem 84. und 92., wovon nur 2 Bataillons waren, und 2 Kavallerie-Regimenter, welche auf den Vorposten waren; ein ordentlicher Sturm würde vielleicht 3000 Mann gekostet haben, doch drohten sie immer damit, requirirten alle vorräthigen Leitern und liessen fleissig neue verfertigen. Es wurden einige von den Franzosen angeredet, weil sie auf den Schlossberg hinaufgesehen hatten, auch einige wegen feindlichen Aeusserungen oder Verdacht arretirt, aber bald wieder losgelassen.

Den 18. früh war alles in Allarm, weil es hiess, die Oesterreicher kämen. Dass Gerücht entstand durch ein paar fr. Husaren, welche mit blutigen Gesichtern daher sprengten und erzählten, unsere Husaren hätten die ihrigen in Wildon überfallen, einige getödtet und verwundet, die übrigen zerstreut:<sup>2)</sup> es ward bald wieder ruhig, doch wurde heftig vom Schlossberg gegen die neue Brücke mit Kartätschen gefeuert,

<sup>1)</sup> Bei Sacile oder Fontanafredda schlug am 16. April 1809 Erzherzog Johann den Vicekönig Eugen Beauharnais.

<sup>2)</sup> In Wildon waren am 18. Juny die Vorposten Broussiens von der Avantgarde des Banus Gyulay'schen Corps unter General Spleny angegriffen und zurückgeworfen worden. Vgl. v. Zwiedineck l. c. XXIII, S. 66.

weil die Franzosen verschiedene Anstalten machten, selbe abzurechen, die alte Murbrücke hatten sie beynahe ganz mit Fässern und Säcken voll Erde angefüllt, so dass kaum in der Mitte ein Plaz zum Durchgehn blieb; auch führten sie alle ihre Bagage-Wägen in den Stadtgraben bey dem eisernen Thor; eine Compagnie Italiäner hatte die Wache dabey und gegen Abend kam der Hauptmann derselben nebst einem Lieutenant zu uns ins Quartier, wir legten sie ins grosse Tafelzimmer, sie machten uns keine andere Ungelegenheit, als dass sie abwechselnd herkamen schlafen. Es wurde ein ganz kurzer Bericht der Schlacht von Raab an den Thoren angeschlagen.<sup>1)</sup>

Den 19. Oberst Gallet, der, seit er ausgezogen, uns 3 mal besucht hatte, liess seine Bagage abholen, welches uns eine gute Vorbedeutung war; Broussier verlangte jemand von der Stadt, um ihn nach Wien an den Kaiser Napoleon zu schicken, es wurde der Kaufmann Gadolla gewählt; er war 2 mal bey Napoleon, der sich sehr gnädig gegen ihn bewies. Der Intendant General von Steyermark Breteuil war angekommen und wohnte bey dem wilden Mann; mein Mann musste mit einer Deputation zu ihm, ihn zur Landes-Administration zu begleiten; er war sehr artig, begnügte sich aber einige Fragen zu machen, ohne sich weiter heraus zu lassen, weil er wohl wusste, dass sein Reich bald ein Ende haben würde.<sup>2)</sup>

Den 20. Die Franzosen benützten die Finsterniss der Nacht, um die Blockade aufzuheben und ihre Bagage, ohne vom Schlossberg beunruhigt zu werden, wegzuführen; sie selbst folgten.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Die Schlacht von Raab (bezw. Szabathegy) wurde am 13. Juni geschlagen und fiel bekanntlich zu Ungunsten der Oesterreicher aus. Näheres bei v. Z w i e d i n e c k, Erz h. Johann, S. 73 ff.

<sup>2)</sup> Dasselbe hebt Baron Hingenau in seinem Bericht an Erz h. Johann hervor; indem er sagt: „... und benahm sich überhaupt sehr bescheiden.“

<sup>3)</sup> Broussier befürchtete eben einen Ueberfall von seiten des Grafen Gyulay. Das „Steiermarkisch-gratzerische Tagebuch“ (Mitth. l. c.) verzeichnet übrigens ein Gerücht vom Anzuge General Hillers mit 60.000 Mann als Grund des eiligen Aufbruchs.

Den 21. Wir wurden angenehm überrascht, als wir des Morgens statt der Franzosen unsere Garnison vom Schlossberg bey dem eisernen Thor sahen, sie waren Anfangs en fronte gegen das Thor aufgestellt und von einer Menge Menschen umrungen, welche ihnen ihre Freude bezeugten; es wurden mehrere Gefangene eingebracht, welche sich verspätet hatten und zurückgeblieben waren; das, was ihnen abgenommen wurde und andere zurückgelassene Bagage wurde in der Kasematte neben unserm Hause lizitirt, das Geld dann dem Offizier der Wache übergeben, der es gleich unter die Mannschaft vertheilte; auf die Bastey wurde auch eine Wache geschickt, welche von uns und unserm Hause mit Essen und Trinken versehen wurde; es wurde aber auch angesagt, für eine gewisse Anzahl das Essen zum Burgthor zu tragen. Es wurden auch mehrere fr. Offiziers zu Gefangenen gemacht, man nahm ihre Kostbarkeiten als rechtmässige Beute, übrigens aber wurden sie von unserm Commandanten sehr menschenfreundlich behandelt; alle Gefangenen wurden auf den Schlossberg geführt. Der Commandant liess sogleich alle Brücken abbrechen und schleunig an der Demolirung der französischen Batterien arbeiten, welche der Erde gleichgemacht wurden, auch wurden die Bäume und das Gesträuch, welche ihnen im Pistorischen Garten und beim Merschein zum Schutze dienten, umgehauen. Man sah die Franzosen jenseits der Mur und bey Eggenberg, nur 200 Reiter waren diessseits in der Gegend von St. Peter geblieben.

Den 22. Der Commandant liess die Festung so geschwind und so gut als möglich mit frischen Lebensmitteln versehen; bisher hatte die Besatzung noch keine Noth gelitten, aber gerade an dem Tag, da die Blockade aufgehoben wurde, hätte sie auf die halbe Portion kommen sollen; auch hatte sie wenig Leute verloren, der Verlust der Franzosen war zwar grösser, doch auch nicht von Bedeutung. Den Tag vor Aufhebung der Blockade kauften die fr. Offiziere allerley Erfrischungen und schickten sie dem Commandanten, weil er die

Festung so brav vertheidiget habe.<sup>1)</sup> Nachmittag näherten sich die Franzosen zum Theile wieder der Stadt, es wurde von ihnen über die neue Brücke herüber und von der Lesliebastei und Festung hinüber geschossen; alle Thore wurden geschlossen, ein fr. Detachement, welches Oberst Gallet commandirte, sah man im Sturm Schritte gegen Wildon marschiren; dort befand sich ein Theil der Avantgarde vom Corps des G. Giulay. Diese, vermuthlich aus Kroaten bestehend, wurde, obschon zahlreicher, von den Franzosen überfallen und theils zerstreut, theils gefangen. Abends hörte man, G. Broussier habe seiner Wirthin geschrieben, er hoffe sie noch diese Nacht zu sehen, wenn sie nicht etwa so viel Oesterreicher im Quartier habe, dass kein Platz mehr für ihn sey. Gegen 9 Uhr wurde die Wache vom eisernen Thor wieder ganz in der Stille gerade vor unserm Haus aufgestellt, und zog dann ganz still ab und wieder auf den Schlossberg.

Den 23. Sehr früh schon hörten wir ein Geräusch und Laufen, wir sahen zum Fenster, es waren Franzosen, welche lachend beym eisernen Thore herein nicht marschirten, sondern liefen, die Offiziere mit blosser Degen sie antreibend; man sagt, sie wären gerade gegen die Festung und hätten gehofft, sie zu überraschen, welches aber nicht gelang. Um 8 Uhr kam Oberst Gallet, er zeigte sich bloss meinem Manne, war mit Schweiss und Staub bedeckt, bath den 4 Dragonern, welche ihn begleitet hatten, etwas zu geben und gieng wieder, ohne selbst zu frühstücken; als sein Regiment versorgt war, kam er wieder, um selbst zu essen. Abends verlangte er sein Essen so früh als möglich.

Den 24. Die Franzosen waren weg; Major Hacker fuhr Nachmittag durch die Stadt, alles lief zusamm, ihm zuzujuchzen, er sagte, die Unsern würden kommen.

<sup>1)</sup> Den betreffenden Brief Broussier's siehe bei v. Zwiedineck Beiträge XXIV, S. 147.

Den 25. Als wir früh zum Fenster sahen, wussten wir Anfangs nicht, was wir aus der Wache beym eisernen Thor und aus den Soldaten, die da waren, machen sollten, ob es Franzosen seyen oder nicht, den sie hatten alle Mäntel, einige sogar französisch blaue, Csakos auch, sonst aber sahen sie doch nicht recht Franzosen ähnlich; endlich entdeckten wir dass ihre Csakos ganz anders aussahen und dass sie gelbe Rosen darauf hatten, welches uns überzeugte, dass es Unsrige seyen, auch wurde nun eine Kanone auf einer gelb und schwarz angestrichenen Lavette hergeführt, welche ein Kanonier vom Schlossberg gerade gegen das eiserne Thor aufpflanzte; wir erfuhren endlich, dass die Franzosen des Nachts weg waren und Kroaten vom Corps des G. Giulay die Thore besetzt hatten, es kamen immer mehrere derselben, endlich auch Husaren von Frimont und um 1½ Uhr etwa 400 Savoye Dragoner beym eisernen Thor herein, welche sich vor dem Burgthor lagerten; die Franzosen hatten sich wie vorher gegen Eggenberg gezogen, wo man ihr Lager sah. Ich bekam die erste Nachricht von Agram seit Leopolds Abreise, er hatte auch von dort sich flüchten müssen. Gegen Mittag kam der Comandirende G. Giulay, Ban von Kroatien, er wurde mit lautem Frohlocken empfangen; er ritt gleich mit den übrigen Generals recognosciren und die Positionen auf dem Rosenberg und da herum zu besehen, es wurden überall längst dem Graben starke Husaren-Piquets aufgestellt. Nachmittag sah man schon Truppen von allen Gattungen, regulirte und von der kroatischen Insurrection, deren Offiziers von Gold strotzten. Man glaubte sich nun vollkommen sicher mit einer den Franzosen so sehr überlegenen Armée und die meisten waren überzeugt, dass diesen nichts anders übrig bleibe, als sich sämtlich gefangen zu geben, wenn sie nicht alle zusammengehauen werden wollten, denn Chasteler sollte noch von Obersteyer her im Anzug seyn, um ihnen ganz allen Ausweg zu sperren, und von Marmont war, wie unsere Soldaten versicherten, nichts zu fürchten, denn er sei in Cylly geschlagen worden und

liege dort schwer blessirt, nach einigen war er gar gefangen und sollte nächstens hergebracht werden.<sup>1)</sup> Abends kam erst noch der grösste Theil vom Corps des Giulay, der Zug dauerte sehr lange; während demselben kam Giulay selbst und sagte zu dem versammelten Volk: „Gehet nach Haus, meine Kinder, denn es nähern sich Franzosen.“ Bey uns wurde um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends Essen für 30 Mann bestellt, denn alle die neu angekommenen hatten nichts gegessen, es wurden also über Hals und Kopf Knödel gekocht; meine Söhne, welche mit dem Hofmeister Nachmittag spazieren gegangen waren, waren um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr noch nicht zu Haus; ich fieng bey diesen Umständen schon an zu fürchten, sie seyen etwa zu weit gegangen und von den Franzosen gefangen worden, endlich um 10 Uhr kamen sie und erzählten ihre Abenteuer; sie waren über den Graben gegen die Weinzierl-Brücke gegangen und auf französische Vorposten gestossen, welche sie nicht weiterliessen; da sie wieder den nämlichen Weg zurückkehrten, kamen sie gerade zwischen die anrückende französische Infanterie und unsere Husaren, welche auf einander schossen, sie mussten sich ein paarmal in Häuser retiriren und kamen endlich, nachdem sie von mehr als 10 Schildwachen angerufen wurden, froh, die Gefahr überstanden zu haben, nach Hause. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Den 26. in aller Frühe hörte man schiessen und zwar sehr nahe. Die Franzosen hatten sich in der Leonharder-vorstadt festgesetzt, es waren die 2 Bataillons von 92. Regiment (wobey auch Tissot), welche Broussier auf diese Seite schickte, um die Festung zu beobachten, und welche, da ihre Anzahl zu gering war, um sich auf offenem Felde zu behaupten, sich in die Häuser des Rosenbergs und von

<sup>1)</sup> Beide Angaben waren übrigens unrichtig. Chasteler befand sich um diese Zeit schon längst in Ungarn, wohin er über Kärnten, Untersteiermark, Krapina und Warasdin gezogen war. Das Gerücht von der Niederlage und Verwundung Marmonts ist wohl infolge des Zusammenstosses mit Gyulay bei Gonobitz und des Rückzuges Marmonts gegen Windischgraz und Schönstein entstanden.

St. Leonhard warfen und beynahe aus jedem derselben eine Festung machten, von wo sie auf die sie angreifenden Truppen schossen, viele der unsrigen tödteten, verwundeten, auch zu Gefangenen machten, wovon sie 300 in der Leonhardkirche einsperrten. Wir hatten den ganzen Tag das traurige Schauspiel die Blessirten zu sehen, welche vom eisernen Thore herein theils zu Fuss, theils auf Wägen, Karren oder Tragen gebracht wurden. Viele Leute waren in der Nähe des Schlachtfeldes, um unsere Verwundete geschwind wegzubringen, andere boten ihnen unter Wegs Wein und Erfrischungen, andere schickten Essen, Charpie und Bandagen ins Spital, einige, auch von höheren Ständen, giengen selbst hin, es auszuthemen; das Plänkeln dauerte bis gegen Abend, als es endlich nach wiederholten Angriffen gelang, die 2 Bataillons, welche sich bis jetzt behauptet hatten, aus den Häusern zu bringen, ihnen 2 Kanonen und mehrere Gefangene abzunehmen und auch die unsrigen aus der Leonharderkirche zu befreien; die Franzosen zogen sich zurück, und da ihnen 2 Bataillons vom 84. zu Hülfe kamen, welche auch eine Kanone wieder zurücknahmen, fand man nicht für gut, etwas weiteres gegen sie zu unternehmen. Die eroberte Kanone und etlich und 20 Gefangene wurden im Triumphe beym Burgthor herein gebracht. Wir schickten noch spät Essen bis über die Schönau hinaus, wo sich kroatische Insurrections-Mannschaft befand, die so ausgehungert war, dass die ersten, welche den Korb sahen, über selben herfielen und ihn ausleerten. Sobald es dunkel wurde, hörten wir stark fahren, lauter Bagage- und Munitions-Wägen, alles beym eisernen Thor hinaus, diess dauerte die ganze Nacht.<sup>1)</sup>

Den 27. früh war kein Mann mehr von der ganzen Armée des G. Giulay zu sehen, er hatte sich in der Nacht retirirt und wir waren wieder unserm Schicksal überlassen;

<sup>1)</sup> Vgl. den officiellen Bericht Gyulay's bei v. Zwiedineck, Beiträge XIII. S. 73 ff.; ferner Fr. M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter, S. 217 ff. und die dort angeführten; weiters „Steuerm. Gratz. Tagebuch“ unter 26. Juni.

auch von der Festung liess sich niemand sehen; wir erwarteten, was geschehen würde; noch war kein Mann von den Franzosen in der Stadt, als ich gegen 1 Uhr reiten hörte, ich gieng zum Fenster und sah 2 fr. Dragoner zum eisernen Thor herein reiten und gleich darauf den G. Broussier selbst mit ein paar Offiziers, er ritt gerade zu seinem Quartier, von wo dann ein Offizier eilends in die Postgasse sprengte und er selbst bald darauf ganz allein in die Herrengasse, wie ich nachmals hörte, auf das Rathhaus und dann zur der Murbrücke; ich war äusserst erstaunt über diese Kühnheit und die Langmuth des Festungs-Commandanten, der sich gar nicht hören liess; erst in ein paar Stunden kam die Garde des Broussier; ich hatte mich von meinem ersten Erstaunen noch kaum erholt, als wir von der Festung gewaltig herabdonnern und mit Kartätschen fürchterlich über das eiserne Thor hinüber pfeifen hörten. Da ich zugleich eine starke Cavalcade hörte, trat ich zum Fenster und sah einen fr. General herein reiten, der beim Thore etwas inne hielt und sich umsah, wie man an einem bekannten Ort zu thun pflegt, dann aber sich links wandte und mit seiner ganzen Suite, welche aus mehreren Generalen, vielen Offiziers und Husaren bestand, in die Postgasse ritt; ich rief gleich: „Das ist Marmont!“ und hatte mich nicht geirrt, er stieg im Lesliehof<sup>1)</sup> ab, wo er schon 1805 gewohnt hatte, und welcher noch vor Ankunft des Giulay auf Verlangen der Franzosen von der Stadt eingerichtet werden musste; die Vereinigung war also nun geschehen, sein Corps war durch allerhand Schlupfwinkel gekommen,<sup>2)</sup> die meisten kamen über das noch mit Leichen bedeckte Schlachtfeld, den Rosenberg, wie hungrige Wölfe daher und plünderten die armen Einwohner, welche schon gestern von Franzosen und Kroaten viel gelitten hatten; man sah viele Leute und Sachen in die Stadt herein flüchten. Nach 4 Uhr zog die Division Broussier mit

<sup>1)</sup> Die heutige Joanneum. <sup>2)</sup> Bekanntlich zog ja Marmont, um Gyulay auszuweichen, durch das Lavanthal und über die Pack nach Graz. Cf. Maier o. c. 215.

klingenden Spiel zum eisernen Thor herein, das 9. Regiment zuerst mit dem Oberst Gallet an der Spitze; er kam bald darauf sein Quartier wieder in Possess zu nehmen, er machte uns seine Visite, er war sehr heiter und sah recht gut aus, ungeachtet er die letzten Tage wenig Ruhe genossen hatte, so dass er nicht einmal wusste, welcher Tag in der Woche war. Auch die Wache war wieder da; diese Nacht war ruhig.

Den 28. Die Landes-Administration schickte eine Deputation zu Marmont, wobey auch mein Mann war; er war ganz freundlich, sprach ganz natürlich von der Festung und sagte, man werde eine Breche machen müssen. Von seinem ganzen Corps, welches seiner Angabe nach aus 10.000, der Wahrheit nach aber dermalen wohl nur höchstens aus 8000 Mann bestehen mochte, wurde kein Mann in die Stadt, sondern alle in die Vorstädte verlegt, welche nicht bivouaquirten. Nachmittag gieng Marmont zu Fuss spazieren und gegen Abend ritt er mit seiner ganzen Suite beym eisernen Thor hinaus, er hatte ein Gefecht mit unsern Truppen bey Heil. Kreuz. Unser Oberst war jetzt Blockade-Commandant und machte als solcher dem Festungs-Commandanten täglich, wenn es finster wurde, eine kleine Unterhaltung, desshalb gieng er immer nach dem Souper aus und kam spät in der Nacht nach Hause; indessen schickte er uns zur Zerstreung ein paarmal seine türkische Musick, welche einmal bey Bröussiers Fenster und einmal gerade vor unserm Hausthor stehen blieb. Die Operationen gegen die Festung waren jetzt unbedeutend, weil die Franzosen dermalen gar keine Batterie hatten, denn, da die Kanonen des Marmont noch kleiner waren als jene von Broussier, erwartete man, um Breche zu schiessen, grobes Geschütz, welches entweder von Wien kommen sollte oder von Laibach, an dessen Uebergabe man jetzt auch nicht mehr zweifeln konnte.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Garnison auf dem Laibacher Schlossberg, die unter dem Commando des alten, abgelebten Generals De Montelle stand, hatte bereits am 22. Mai 1809 vor Lamarqué bez. Macdonald die Waffen

Den 29. Man vernahm die Uebergabe von Raab, nebstdem verbreiteten sich aber immer noch die erfreulichsten Gerüchte von den Siegen unserer Arméen, auch hörte man noch immer, dass die franz. Armée in und bey Wien so eingeschlossen sey, wie die hiesige, und dass vom letzten Mann bis auf den Kaiser, (der zwar nach einigen sich aus den Staub gemacht hatte) kein einziger entkommen könnte; dergleichen Gerüchte waren vielleicht nothwendig, um die gänzliche Muthlosigkeit des Volkes zu verhindern. Ich bekam heut wieder in meinem Garten 2 Offiziers auf die Kost. Dieser mein Garten war ungeachtet seiner gefährlichen Lage bey diesen unruhvollen Tagen verschont geblieben, da doch der daran stossende und vormals dazu, nun Hrn. Micholitsch gehörige geplündert wurde; die darin wohnende Engländerin Milady Clunwilliam, welche zu Anfang der fr. Invasion in die Stadt hereingezogen, am Tage, da das Bombardement anfieng, aber wieder hinausgezogen war, rettete ihn vielleicht durch den Wein, den sie den vorbeyziehenden fr. Truppen hinunter schickte; sobald aber die Franzosen jetzt wieder im Besitze der Stadt waren, begehrte sie, da sie eine Erneuerung jener Scenen fürchtete, eine Sauve-Garde von Broussier, welcher ihr Grenadiers gab. Es kamen mehrere Wägen mit fr. Blessirten von H. Kreuz; unsere Blessirte, welche das schon vorher von den Franzosen zum Spital umgeschaffene Kriegskanzley-Gebäude occupirten, mussten nun wieder den französischen weichen. Es wurde ausgetrommelt, österreichische Offiziere, die man bey sich habe, bey dem Platz-Commando anzu geben und öst. kais. Eigenthum und Waffen auszuliefern; es meldeten sich dem zu Folge mehrere Offiziers, die blessirt zurück geblieben waren.

Den 30. Sehr früh kam Marmont sammt Suite vom eisernen Thor herein wieder zurück.

gestreckt. Die „Articles de la Capitulation de Laybach“ s. bei v. Zwiedineck, Beitr. XXIV., S. 136 f.

Den 30. Juny. Es hiess, die Franzosen hätten Befehl bekommen, gegen Wien zu marschiren;<sup>1)</sup> es mussten mehrere Artickel schleunig geliefert werden für das Corps des Marmont (oder Armée von Dalmatien). Der Hr. Herzog von Ragusa (Marmont) schickte spät Abends um den Baron Hingenau, Chef der Landes-Administration; er verlangte eine grosse Anzahl Wägen für seine Armée, welche mit Pferden sehr schlecht versehen war; Hingenau versprach, das mögliche zu thun, wenn er seinerseits versprechen wolle, sie wieder zurück zu schicken. Diess that er und hielt Wort.

Den 1. Jully. Heut erfolgte der Abmarsch und zwar, da es diessmal nicht ein blosses Manoeuvre, sondern wirklicher Aufbruch war, bey hellichem Tage; die Armée von Dalmatien war schon voraus, als die Division Broussier von der Postgasse und Herrengasse her bey dem eisernen Thor hinaus zog; sie sammelte sich auf den Jakominiplatz, wo G. Broussier in einer kleinen Anrede den Bewohnern von Grätz in seinen und seiner Offiziere Namen für ihr gutes Betragen gegen selbe dankte; wir wunderten uns, dass unser Oberst noch da war, und vernahmen, dass sein Regiment zuletzt gehe und er für diesen Tag Stadt-Commandant sey; es hiess, man habe in seinem Namen publicirt, dass man alle Pferde in der Stadt in Requisition nehmen würde; da ich ihn bey seiner Abschiedsvisite darüber fragte, sagte er, er habe dieses publiciren lassen müssen, es würde aber nur in dem Falle statt haben, wenn man die versprochenen bespannten Wägen nicht bekäme, sie brauchten deren so viel, weil sie alle ihre Spitäler mitnahmen und auch noch 15 Wägen mit Kugeln, welche man als unbrauchbar und verrostet im Pulverthurm gelassen hatte und welche die Franzosen sehr gut zu brauchen wussten. Unser Oberst gieng gegen 11 Uhr, nachdem er sich noch einmal für alles bedanken liess.

Den 2. Jully. Gegen Abend kamen Husaren.

<sup>1)</sup> Napoleon hatte auch in der That den Befehl ergehen lassen, schleunigst nach Wien aufzubrechen und in Graz ein Blockadecorps zurückzulassen. Vgl. Mayer o. c. S. 223.

Den 3. Das Corps des Giulay kam nach und nach an; wir waren beym Essen, als ein Fähndrich von Franz Karl, einem ungarischen Regiment, den Hauptmann und Commandanten dieses Regiments ins Quartier anzusagen kam, welcher gleich nachfolgen würde; indessen kam seine Suite, 12 Gemeine, welche zu speisen waren, und 2 Offiziers neben einem Kadetten; um 4 Uhr kam er selbst und legte sich gleich nieder.

Den 4. Unser Hauptmann, Namens Wittmann, besuchte uns, er war Commandant des Regiments, weil alle Stabs-Offiziers desselben gefangen, tod oder schon blessirt waren. Er verbat sich alles, sowohl Frühstück als Mittagmahl, bat aber für seinen Adjutanten, weil er wegen seiner Blessur nicht ausgehen könne, um Mittag- und Abendessen; mit diesem assen auch der Fähndrich und der Cadet.

Den 6. Der Hr. Regiments-Commandant speiste bey uns, da wir ihn eingeladen hatten; er liess uns während dem Essen von seiner Regimentsmusick eine Tafel-Musick machen, er blieb bis nach 5 Uhr, wir baten ihn sich künftig ohne Umstände anzusagen; wir arbeiteten schon alle an Soldatenhemden; Giulay hatte 30.000 Hemden verlangt,<sup>1)</sup> davon wurde ein grosser Theil von Damen selbst oder auf ihre Unkosten verfertiget; man sah in allen Häusern daran arbeiten, man bekam sie schon zugeschnittener beym Magistrat; wir machten deren auch 2 Duzente, nämlich ich, meine Töchter, Jungfrau und die beyden Ex-Klosterfrauen, welche im 3. Stocke wohnen.

Den 7. Unser Hauptmann besuchte uns Nachmittag und führte uns den Feldpater seines Regiments auf; wir hörten, dass der fürchterliche Ruska von Klagenfurt schon mit seinen Corps in Obersteyer sey, wir also von seinem Besuche nichts mehr zu besorgen hatten. — Unsere Husaren brachten jetzt öfters fr. Gefangene von Obersteyer, worunter

<sup>1)</sup> Vgl. den Bericht Hingenau's bei v. Zwiedineck Beitr. XXIII. S. 86.

vorzüglich ein gewisser General Brouchi viel Aufsehen machte, weil wegen der Aenlichkeit des Namens ihn einige Broussier, andere Ruska, andere Grouchi nannten; auch wurde der italiänische General Bonfanti gebracht, er war von seinem Kaiser mit einem Auftrag nach Italien geschickt worden und wurde in Obersteyer von den Bauern aufgefangen;<sup>1)</sup> dieser, ein sehr schöner Mann, beklagte sich bitter über die Misshandlungen der Bauern, welche ihn lange im Gebirge herumschleppten aus Furcht, von den fr. Truppen entdeckt zu werden; von den Unterthanen des Gr. Karl Bathyani wurden 2 fr. Commissairs sammt einer Kasse aufgehoben, ganz ausgeplündert und dann unsern Husaren übergeben, wegen welchen er nachmals viele Verdrüsslichkeiten hatte; auch vernahm man, dass man den Franzosen einen grossen Theil von unserm Pulver und Salpeter, welches sie aus Kärnthen mit sich führten, wieder abgejagt hatte; es hiess, Ruska sey ganz abgeschnitten und irre mit dem Rest seiner Truppen bey Admont herum.<sup>2)</sup>

Den 8. Unser Hauptmann kam, wie es schien, erst um 11 Uhr Nachts nach Hause, dann räumte und polterte er lange herum, bis es endlich stille ward.

Den 9. Gleich in der Frühe vernahmen wir, dass unser Hauptmann mit allen seinen Leuten abgereist sey, nur der Adjutant Ober-Lieutenant Tott war mit einem Diener zurückgeblieben; auch die übrigen letzten Truppen dieses Corps waren aufgebrochen. Die Ursache dieses gähen Aufbruchs war ein Unfall, den die Avantgarde bey Leoben gehabt hatte; sie waren 1500 an der Zahl in Leoben eingerückt, hörten zwar, dass Franzosen da gewesen seyen, glaubten aber, sie hätten von ihrer geringen Zahl nichts zu befürchten und unterliessen die im Kriege nothwendigen

<sup>1)</sup> Darüber berichtet auch Graf Gyulay an Erzh. Johann ddo. 9. Juli 1809, Bonfanti habe die Aufgabe gehabt, in Italien Vertheidigungsanstalten zu treffen, und eine Art Landsturm zu organisieren. Vgl. v. Zwiedineck I. c. 90.  
<sup>2)</sup> Ueber Ruska's Operationen vergl. Mayer I. c. S. 224. und v. Zwiedineck I. c. XXIII, 89 ff.

Vorsichtsregeln; die Franzosen, welche nicht weit waren und von allem Kundschaft hatten, benützten sogleich die Sorglosigkeit und überfielen die Unsern, welche bei dieser Gelegenheit einen beträchtlichen Verlust hatten, worunter auch ein General war.<sup>1)</sup> — Ich liess mich sorgfältig um das Befinden unseres Blessirten erkundigen und Sorge tragen, dass ihm nichts abgehe; er besuchte uns und wir lernten an ihm einen sehr artigen Mann kennen; seine Wunde war eine Schusswunde gerade vorn in der Brust, welche er hier bey dem Gefechte am 26. Juny bekommen hatte, sie war schon im Heilen, doch konnte er kein ordentliches Kleid anziehen; zum Zeitvertreib entlehnte er Bücher von meinem Manne und spielte nach dem Essen bisweilen Schach mit meinem 2. Sohne Gottfried. — Obschon wir jetzt nicht in Feindes Händen waren, hörten wir doch gar nichts Zuverlässiges von unsern Arméén und man war um so banger, da nur darin alle Nachrichten übereinstimmten, dass Napoleon über die Donau sey und dass eine Schlacht geliefert werde; dass diese entscheiden müsse, sah jedermann ein, weil beyde Theile ihr äusserstes gethan hatten.

Den 11. Da wir vom Spaziergehen nach Hause kamen, hörten wir, dass wir indessen eine neue Einquartirung bekommen hatten, es war ein Lieutenant von der kroatischen Insurrection Namens Donowitz, welchen L. Tott bey sich essen und schlafen liess.

Den 12. L. Tott führte uns Nachmittag den L. Donowitz auf, der heute wieder weggieng; er war von der Szluiner Gränze und erzählte uns, wie die Türken dort erst übel gewirthschaftet hatten.

Den 13. Bey meinem Manne meldete sich das Podagra. Da er eben Nachmittag einige Visiten bey seinem Bette hatte,

<sup>1)</sup> Es war General Fellner; dieser hatte bei der Besetzung von Leoben die nöthigen Vorsichtsmassregeln ausser Acht gelassen und wurde in Folge dessen von Rusca überumpelt. Vgl. Mayer und v. Zwiedineck l. c.

liess sich Oberst-Lieutenant Borowitz von Agram melden dieser brave Mann brachte uns nicht nur Briefe, sondern beantwortete auch alle Fragen über die Lattermannischen und unsern Leopold, indem er beständig dort im Hause war; er war gekommen, um mit dem Ban (Gr. Giulay) zu reden und, da er hörte, dass er in Obersteyer sey, entschloss er sich, ihm nachzureisen; während er noch bey uns war, kam auch L. Tott, um sich zu beurlauben, weil er morgen früh abreisen wollte, um sich wieder zu seinem Regimente zu begeben; ich bat ihn, seine Wunde nicht zu vergessen, indem mich der Stabs-Arzt Butterweck, den ich erst deshalb hatte zu mir bitten lassen, zwar versichert hatte, dass sie geheilt sey, aber noch Ruhe bedürfe; er war aber nicht mehr zurückzuhalten, er machte uns die schönsten Danksagungen; ich nöthigte ihm wenigstens vor seiner Abreise ein Frühstück zu nehmen, da er sonst nie eines genommen hatte.

Den 14. Unser Gast reiste in der Frühe ab; es waren überhaupt sehr wenig Truppen hier. Unser Festungs-Commandant benützte die Zeit, welche er hatte, sowohl um den Schaden, welcher durch die Beschiessung geschehen war, auszubessern, als auch sich in besseren Vertheidigungsstand zu setzen; auch liess er die Kugeln, welche die Franzosen noch zurückgelassen hatten, aus dem Pulverthurme auf den Karmeliterplatz führen, um von da nach und nach hinauf zu kommen und da jetzt viele Leute hinaufgiengen, hiess es, es werde niemand hinauf gelassen, der nicht Kugeln mitbringe; auch meine Söhne giengen hinauf und trugen Kugeln mit. — Es gab mehrere Briefe von Wien, voll von Schlachten und Siegen des E. H. Karl, von der Menge Blessirten, welche nach Wien gebracht wurden; einer erzählte, Napoleon sey voll Verzweiflung nach Schönbrunn zurückgekommen und habe in der Wuth alle Spiegel zerschlagen; auch wurde uns von glaubwürdigen Personen erzählt, es habe jemand hier vom General-Quartiermeister des E. H. Karl Grn. Wimpfen ein in der Eile geschriebenes Billet erhalten mit den Worten: Die Monarchie ist gerettet — Napoleon ist vernichtet.

Den 16. Heut Vormittag besuchte uns jemand, der sonst nur immer gute (freylich meistens nicht wahre) Nachrichten hatte, diessmal mit einem ellenlangen Gesicht und erzählte uns, es sey eben ein Adjutant vom Grn. Giulay gekommen, welcher unserm Festungs-Commandanten einen gedruckten, zwischen Napoleon und dem E. H. Karl getroffenen Waffenstillstand überbrachte; vermög diesem Waffenstillstand solle unsere Festung den 16., also heut, den fr. Truppen übergeben werden, auch sollte ihnen die Festung von Brün eingeräumt werden und sie nebst ganz Oesterreich noch Mähren, ganz Innerösterreich, Triest, einen grossen Theil von Ungarn nebst dem ungarischen Küstenlande besetzen, unsere Truppen sich aber ganz nach Böhmen und dem übrigen Theile von Ungarn zurückziehen; er war vom 12. July datirt und sollte 4 Wochen dauern und dann erst nach 14tägiger Aufkündigung gebrochen werden können; dieser Waffenstillstand, der den Franzosen so vortheilhaft war und also nur die Folge einer von ihnen gewonnenen Hauptschlacht seyn konnte<sup>1)</sup>, widersprach so sehr den Hoffnungen, die man gefasst hatte, dass es nicht zu wundern war, wenn man ihm Anfangs keinen Glauben bey-messen wollte, umso mehr, da nur der Fürst von Neufchatel und Wimpfen unterschrieben waren.

Den 17. Diesen Tag kam Ob.-Lieut. Borowitz sich beurlauben, weil er wieder nach Agram zurückgieng; er war beim G. Giulay gewesen und erzählte uns seine Verlegenheit; er hatte zwar den fr. Gr. Vandamme, welcher die Würtemberger, die von dieser Seite den Waffenstillstand vollziehen und die Festung Grätz in Besitz nehmen sollten, commandirte, ganz freundlich aufgenommen und ihn nebst andern fr. Offizieren an seiner Tafel bewirthet, doch sagte er, er könne den Waffenstillstand nicht anerkennen, bis er von seinem eigenen Souverain davon Nachricht erhalte. Wir erhielten diesen

<sup>1)</sup> Entscheidend war die Niederlage bei Wagram am 6. Juli, worauf am 12. Juli der Waffenstillstand von Znaim mit den im Texte erwähnten Bedingungen folgte.

Nachmittag den Lieut. Petrowitz ins Quartier, welcher die Kassa zu escortiren hatte.

Den 18. Es kam Baron Mandl, welcher aus dem Hauptquartiere des E. H. Johann als Kourier geschickt war; er sagte, am 15., da er vom Hauptquartier weg sey, wo damals der Kaiser war, habe man daselbst noch nichts von einem Waffenstillstand gewusst<sup>1)</sup>; es hiess, er bringe dem G. Giulay den Befehl zum Vorrücken; ein anderer Offizier, welcher als Kourier kam, erzählte, er sey zwar unterwegs in Ungarn auf 2 französische Dragoner gestossen, welche ihm einen gedruckten Waffenstillstand vorzeigten, er habe aber denselben zerrissen und sie gefangen genommen; alles dies bestärkte die meisten im Unglauben am Waffenstillstande, andere sagten, er sey zwar vom E. H. Karl abgeschlossen, vom Kaiser aber nicht bestätigt worden.<sup>2)</sup>

Den 19. Heut sah man schon vieles vom Corps des Giulay, was zurückkam; Lieut. Petrowitz kam Nachmittag sich beurlauben, er sagte, er gehe mit der Kassa weiter hinunter gegen Marburg; auch Lieut. Tott kam zu uns, sehr missmuthig, er war eben aus Obersteyer gekommen und musste morgen wieder weiter. Wir erhielten einen Brief von Wien mit der Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstande und dem Beysatze, man hoffe einen baldigen Frieden; bey uns aber athmete man nichts als Krieg. Gegen Abend kam schon der ganze Artillerie-Train vom G. Giulay und gieng zum eisernen Thore hinaus; ein Umstand, welcher den Zweiflern am Waffenstillstande die letzte Hoffnung be-

<sup>1)</sup> Das ist nicht richtig. Erz. Johann erfuhr den Abschluss des Waffenstillstandes schon am 14. Juli in Komorn, der Kaiser bekam davon allerdings erst bei seiner Ankunft in Komorn am 14. Juli Abends Kenntniss. An Gyulay ging die Bestätigung des Waffenstillstandes erst am 20. Juli ab. Vgl. v. Zwiedineck, Erz. Johann, S. 182 ff. und Beitr. XXIII, S. 96.

<sup>2)</sup> Kaiser Franz wollte ihn auch wirklich Anfangs nicht anerkennen und wurde erst durch Erz. Johann und Erz. Josef zur Annahme bewogen. Vgl. v. Zwiedineck, Erzherzog Johann, S. 185.

nahm, war, dass auch von der Festung viel herunter geführt wurde, unter andern Gewehre.

Den 20. Das Marschieren und Fahren beym eisernen Thor hinaus dauerte fort; Giulay selbst war angekommen: es hiess, er sey noch immer unentschlossen, was er thun solle, da er ganz entgegengesetzte Befehle habe, indem ihm der Kourier, welchen er an E. H. Karl geschickt, die Bestätigung des Waffenstillstandes und den Befehl zum Rückzuge gebracht, die Kouriere des Kaisers hingegen den Befehl zum Vorrücken; indessen wurde er von den anrückenden Würtembergern unter Vandamme und den nachgekommenen 2 Divisionen Franzosen unter Macdonald gewaltig gedrängt; um Mittagszeit entstand plötzlich der Lärm, Giulay wolle die Weinzierlbrücke vertheidigen, er hatte auch wirklich mehrere Bataillons seiner Arriere-Garde, welcher die Franzosen auf dem Fusse folgten, vor derselben aufstellen, Kanonen auffahren und Anstalten zur Abbrennung derselben beym ersten Zeichen treffen lassen, doch scheint diess nur geschehen zu seyn, um die Franzosen, welche durchaus nicht mehr warten wollten, abzuhalten, mit ihm zugleich in die Stadt zu dringen, denn nach einigen Unterhandlungen durch hin und wieder geschickte Parlemaentairs gab er den Befehl zum friedlichen Abzug, indem die Franzosen versprochen hatten, heute noch vor der Stadt zu bleiben, doch mit der Bedingniss, dass man ihnen Lebensmittel hinausschicke und dass Giulay mit seiner Armée die Stadt bis morgen ganz geräumt habe, nun gieng also erst das Marschieren, Reiten und Fahren recht an; viele, die kaum angekommen waren, mussten gleich wieder weg. Die Franzosen hatten sich wieder bey Eggenberg gelagert; Ungläubige, welche noch am Waffenstillstande zweifelten, konnten sich mit eigenen Augen von ihrem Daseyn überzeugen; wir hörten von jemand, der mit einem Offizier der Division Broussier gesprochen, dass diese Division auch da sey und machten uns also gefasst, unsern Oberst Gallet bald bey uns zu sehen, welches wir, da wir nun schon nicht frey bleiben konnten, im Grunde wünschten, indem wir seine Be-

dürfnisse schon kannten und er sowohl als seine Leute sehr höflich und verträglich gewesen waren und man bey diesen Umständen nichts mehr als neue Bekanntschaften fürchtete.

Den 21. Heut früh sah und hörte man nichts mehr von der Armée des Giulay, aber bald brachte man uns ein Einquartierungs-Billet, welches ein fr. Offizier beim Hausmeister abgegeben hatte; jene, welcher er es gegeben, sagte, das sey ein scharfer Herr, und er habe gesagt, er werde später mit dem General kommen; wir wussten also nicht, ob das Quartier für ihn oder für den General gehöre. Um halb zwölf Uhr rückten die Würtemberger ein, eine schöne Truppe, welche es umso mehr seyn konnte, da sie in diesem Kriege noch wenig gelitten und in Lintz erst ganz neu equipirt worden war; sie hatten, wie die Franzosen, blaue, aber kurze Röckel, schneeweisse Pantalons und statt der Tschakos Hüte in Form von Helmen mit schwarzen Federn, die Offiziers, besonders die höheren, waren noch weniger von den französischen verschieden; sie besetzten sogleich alle Wachen; zum eisernen Thore kamen 20 Mann; bald darauf kam ein Offizier zu meinem Manne mit einem Einquartierungs-Billet für den Würtemberger General Franquemont, seinen Adjutanten, 10 Bedienten und 10 Pferden; als mein Mann sagte, dass das Quartier schon vergeben und auch gar nicht für einen General geeignet sey, sagte er, er sey der Adjutant des Generals und lasse sich nun einmal nicht mehr abweisen, da ihm dieses schon an mehreren Orten geschehen sey; als ihm mein Mann, um ihn zu überweisen, das andere Einquartierungs-Billet zeigte, nahm er es und zerriss es; nun gieng er erst das Quartier ansehen und nahm es gleich in Besitz, wie auch den Stall, den er seinem Diener zuzusperren befahl; es währte nicht lange, so kam der fr. Officier; es war der Chef d'Escadron Blonquet, Chef des Etat Major von Broussier; dieser, ein rauher Mann, war sehr unzufrieden, als er hörte, was geschehen war; er hatte das Quartier vom Oberst Gallet her gekant und, da es ihm anstund, eilte er es von der Municipalität zu begehren, desshalb kam er schon so früh

mit seinem Billet; er sagte uns, dass Gallet in der Schlacht von Wagram geblieben sey; wir hörten nun zuerst von dieser Schlacht, er läugnete nicht, dass sie sehr blutig war und dass sie den Franzosen ungeachtet ihres Vortheils viel gekostet; er sagte, dass Oberst Gallet, der sehr brav war, nachdem er schon einmal verwundet worden, sich nur schleunig verbinden liess und wieder auf das Schlachtfeld zu seinem Regimente zurück eilte, wo er endlich die tödtliche Kugel empfing. Blonquet verliess uns aber gar nicht in der Stimmung, sein Quartier gutwillig abzugeben: wir fürchteten, dass, wenn er mit dem Würtemberger zusam komme, es Feuer geben möchte. Wir waren eben vom Essen aufgestanden, als wir unsern General zu Fuss daher kommen sahen; wir hatten für ihn und seinen Adjutanten nach des letztern Verlangen ein Mittagmahl bereiten lassen, welches ihnen sogleich gebracht wurde; Blonquet kam wieder und brachte seinen Diener mit, er fragte, ob wir nicht wenigstens diesen unterbringen könnten, da er für seine Person sehen wolle, indessen im Königsbrunnischen Hause unterzukommen, weil er hoffte, dass die Würtemberger bald weg würden; er fieng abermals an so laut vom Rechenschaft geben und vom Degen durch den Leib rennen zu reden, dass es die andern leicht hätten hören können, doch setzte er endlich ganz bescheiden hinzu, er wisse wohl, dass er einem General nachstehen müsse und würde sich auch gar nicht geweigert haben, sein Quartier zu cediren, wenn man ihn anständig darum ersucht hätte, es verdrösse ihm nur die üble Art; wir konnten nicht anders als ihm Recht geben, um so mehr, da wir am meisten dabey gestraft waren, indem wir keine bessere Einquartirung hätten haben können, da wir nur seinen einzigen Bedienten hätten aushalten, ihm selbst aber gar nichts geben dürfen, als alle 8 Tage weisse Leintücher, denn er speiste immer bey seinem Generale; ich gab ihm den Einschlag, sich an diesen zu wenden, da ich nicht zweifle, dass man aus Achtung für ihn alles thun werde, aber er sagte, mit so was, was ihn nur persönlich angehe, wolle er ihm nicht kommen. Wir be-

dauerten, kein Zimmer für seinen Bedienten zu haben und er gieng wieder. — Der General hatte nun gespeist und kam, seine Visite zu machen; ich war eben einen Augenblick aus meines Mannes Zimmer gegangen, wo wir jetzt assen und heute auch sassen; als ich zurückkam, fand ich ihn da, ich machte ihm ein stummes Compliment, da ich nicht wusste, in welcher Sprache ich ihn anreden sollte, da seine Uniform und sein Namen französisch war; ich hoffte, er werde mich aus der Verlegenheit ziehen und selbst etwas sagen; er that es nicht; ich sagte endlich ein paar Worte auf französisch, worauf er mir antwortete, er sey ein Deutscher und zwar ein guter Würtemberger, welches er auch aus seinem schwäbischen Dialekt nicht leugnen konnte; er setzte sich; mein Mann kam nun auch, wir discuirten, der General war ein hübscher, ganz artiger, noch junger Mann, wie er selbst sagte, 39 Jahre alt, die man ihm aber dem Aussehen nach nicht gegeben hätte, doch fanden wir, dass er die Visiten etwas lang mache. Da kam unser Vetter Graf Galler dazu; als dieser geäußert hatte, dass er am Würtembergischen Hofe Page gewesen sey und einige Fragen über selben machte, hatte unser General seinen Mann gefunden, den er gleich in Affection nahm und nun nicht mehr ausliess; wir wussten schon die ganze Einrichtung des Würtembergischen Staates und der Würtembergischen Armée, als einige Damen zu mir kamen; der General stund auf, ich dachte, er werde gehen, doch keineswegs, nun gieng er erst mit Galler auf und ab; endlich gieng er hinaus und wir machten uns über die lange Visite etwas lustig, als er plötzlich wieder da war; er war nur gegangen, einige Bücher zu hohlen und zwar den Würtembergischen Schematismus; ich fieng nun schon an zu glauben, er werde sich ganz bey uns etabliren, als er sich doch endlich nach einer 3stündigen Visite beurlaubte. Wir erfuhren nun, dass er ein naher Verwandter des Königs von Würtemberg sey und aus dem Schematismus sahen wir, dass er Brigade-General war, Inhaber eines Regimentes und Commandeur des Würtembergischen Militair-Verdienstorden, den

er an einem rothen Bande um den Hals trug. — Nun kam erst die Suite nach und nach, und der Lärm wurde grösser, man kam uns sagen, sie hätten, da sie in den ihnen eingeräumten Stall nur 6 Pferde unterbringen konnten, mit Gewalt den andern, der als Holzlege gebraucht wurde, aufgerissen. Ich schickte meine Jungfer zum Generale; er sagte, wir möchten ihm nur noch für 2 Pferde Platz machen, die andern 2 wolle er schon sonst wo unterbringen, es sey ohnehin nur bis zum 24.; mein Mann liess ihm also den Stall auf der Bastey anweisen und es war so nun kein Plätzchen übrig für unsere Pferde, wenn wir sie hätten mit Victualien hereinkommen lassen, welches doch sehr nothwendig gewesen wäre, da unsere neuen Gäste hübsch viel verzehrten, denn sie waren heicklicher als die Franzosen und der General speiste täglich zu Hause, nur ein einziges Mahl war er bey Macdonald in Eggenberg eingeladen; doch mussten wir noch froh seyn, dass er zu den gewöhnlichen Stunden ass, nicht tracktirte und nur 2 Tafeln hatte.

Den 22. Ich bekam 20 Würtemberger in meinen Garten.

Den 23. Heut wurde unsere Festung übergeben und von Würtembergern besetzt. Der Abzug unserer Truppen war sehr traurig zu sehen, sie zogen über die Sporrergasse herab bey dem Murthor hinaus. Viele Leute weinten und viele drängten sich zum Commandanten, um ihm die Hand zu küssen. Nachmittag hörte man Kanonenschüsse von der Festung, es war, weil die französische Generalität hinauf ritt; Macdonald war es, welcher das OberCommando über alle hiesigen Truppen führte, er war Marschall geworden und zwar auf dem Schlachtfelde von Wagram, wo Napoleon ihn umarmte mit den Worten: Vous etes Maréchal, oublions le passé; er bewohnte Anfangs den Leslie-Hof, bezog aber bald das Schloss Eggenberg.

Den 24. Heut früh kam Oberst Dobler zu uns, um zu sehen, ob wir unserm General nicht mehr Zimmer geben könnten, weil er sich beklagt habe, dass er zu wenig Platz hätte; wir zeigten ihm unsere Wohnung und er überzeugte

sich, dass wir unmöglich mehr etwas hergeben konnten, nachdem wir ihm auch gesagt hatten, dass unser Quartier von jeher nur für einen StabsOfficier bestimmt war und sich der Adjutant des Herrn Generals mit Gewalt einquartiert hatte; er gieng und es blieb bey dem Alten.

Den 25. Ich bekam 20 Würtemberger in meinen Garten.

Den 26. Die 20 Mann giengen weg und dafür bekam ich 5 Domestiques von einem Obersten. General Franquemont hatte gehört, dass eine meiner kleinen Töchter Anna hiess und hatte die Aufmerksamkeit, eine schöne Harmonie-Musick von seinem Regimente auf die Bastey kommen zu lassen, welche sich plötzlich, da wir in meines Mannes Zimmer, dessen Fenster auf die Bastey gehn, bey dem Souper waren, hören liess und eine ganze Stunde dauerte, obschon es regnete.

Den 27. Tissot besuchte uns. Wir hatten schon gefürchtet, er sey etwa auch bey Wagram geblieben, da uns Offiziere des 9. Regiments, welche gewöhnlich bey dem Obersten waren und meine Jungfrau besuchen kamen, sagten, dass die Division Broussier so viel gelitten hätte; nun hörten wir also von ihm selbst, dass er so glücklich war, der einzige Offizier seines Regimentes zu seyn, welcher ohne Blessur, bloss mit ein paar Kugeln im Kapute und im Hute davon gekommen war; ich bekam wieder 20 Mann in meinen Garten.

Den 29. Unser General verreiste in der Früh mit Postpferden ganz allein; es hiess, er gehe nach Gleisdorf, wo seine Soldaten Excesse begangen hatten. Nachmittag packte der Adjutant alles zusammen und reiste auch weg, weil die Würtemberger Befehl zum Abmarsch bekommen hatten; vorher schickte er das Buch, welches mein Mann dem General auf Verlangen geliehen, und den Lusthaus-Schlüssel, den er ihm gegeben hatte, zurück; um halb neun Uhr kam der General wieder zurück in sehr übler Laune, er war sehr unzufrieden, dass der Adjutant, ohne ihn zu erwarten, weg war; nachdem er gegessen hatte, legte er sich angezogen auf das Bett, ruhte ein paar Stunden und gieng dann fort, ohne uns weiter etwas sagen zu lassen.

Den 30. Heut waren alle Würtemberger aus der Stadt weg, sie marschirten wieder nach Oesterreich; man hörte allenthalben klagen, dass sie allerley mitgenommen hatten;<sup>1)</sup> in den Vorstädten, besonders auf dem Graben, hatten wir sie noch eine Zeitlang, da alle, die von Gleisdorf, Fürstenfeld etc. nach und nach kamen, da einquartirt wurden. — Wir hofften nun wenigstens in der Stadt ein paar Tage Ruhe zu haben, allein die war von kurzer Dauer, denn nach 4 Uhr Nachmittag hörte ich mehrere Reiter und Pferde, welche vor unserm Hause still hielten; ich sah, dass einer herein gieng und bald darauf kam meine Jungfrau und brachte mir ein Zettel, welches mein Mann schon angenommen hatte: ich las: ein Divisions-General mit 3 Offizieren, ich weiss nicht wie viel Domestiken und Pferden; ich war natürlich nicht wenig erschrocken, nun gar einen Divisions-General logiren zu müssen; ich gieng hinaus, um selbst mit dem Adjutanten zu reden, welcher schon Posses genommen hatte, ich sagte ihm, er werde wohl selbst gesehen haben, dass unser Quartier nicht für einen Divisions-General sey; er sagte, der General, welcher gleich nachkommen würde, werde nun schon einmal hier absteigen und hier bleiben, bis man ihm ein anders Quartier anweisen würde, indessen würde es schon gehn, das Zimmer für den General sey ganz gut, im grossen Zimmer daneben würde aber nur höchstens ein Offizier schlafen können, weil der General daselbst Leute empfangen müsse und man also nicht eine Kaserne daraus machen könne; nachdem ich ihm versichert hatte, dass wir sonst kein Zimmer hätten, sagte er, da sey nichts zu machen, als zu der Municipalität zu schicken und ein paar Einquartirungs-Billets für die anderen 2 Offiziere, in der Nähe zu verlangen, er werde hier bleiben und zum Essen werden alle herkommen; ich befolgte seinen Rath und war noch froh über den Trost, dass

<sup>1)</sup> Ich verweise nur auf die Klagen, die über die Würtemberger der Verfasser des „Steuerm.-Gratz. Tagebuchs“ führt (Mitth. XXXVI. S. 5 ff.) und die betreffenden Berichte des Frh. v. Hingenau bei v. Zwiédineck, Beiträge XXIV.

es nicht lang dauern werde; ich schickte den Hausmeister zur Commission, welcher bald mit 2 Zetteln zurück kam, eines für die Früchtenthal im 2. Stocke und das andere für den Stadtpfarrer; bald darauf kam der General in einer offenen Chaise mit seinen Offizieren und einer Escorte von 20 Carabiniers zu Pferd, 4 waren schon voraus gekommen; da wir gern gewusst hätten, wann das Essen zu bereiten wäre, gieng mein Mann vor die Thüre seines Zimmers, um den ersten besten anzureden; da nun gerade einer über den Gang gieng, fragte er ihn, ob er von der Suite des Generalen sey, worauf dieser antwortete: „Ich bin der General selbst.“ Mein Mann entschuldigte sich, dass er ihn nicht gekannt habe, welches auch nicht möglich gewesen wäre, da er nur einen simplen dunkelblauen Frack mit schwarzseidenen Unterkleidern und keine andere Auszeichnung als das rothe Bandel der Ehrenlegion im Knopfloche hatte; mein Mann führte ihn in sein Zimmer und von da zu mir; er war ein hübscher Mann in besten Jahren, sehr artig und anspruchslos; ich vernahm nachmals von Tissot, welcher ihn gut kannte, da er unter seiner Brigade in Holland gedient hatte, dass er Barbon heisse und im Kriege mit Preussen die Festung Hameln vertheidigt habe, worauf er Divisions-General wurde; von ihm selbst erfuhren wir nichts, als dass er aus Italien komme und seine Bestimmung noch nicht wisse; nach einer Visite von beyläufig einer Viertelstunde empfahl er sich, nachdem er auf unsere Frage gesagt hatte, dass er um halb neun oder neun Uhr zu soupiren wünsche; wir baten ihn nur zu sagen, wenn er etwas verlange, und er dankte sehr artig. Seine Domestiken, worunter ein Secretär, ein Kammerdiener und ein Koch war, waren auch alle sehr verträglich und leicht zu befriedigen, da sie der General nicht oben haben wollte, begnügten sie sich mit dem kleinen Zimmer unten, wo bisher die Wache war, assen auch alle zusammen; die Früchtenthal protestirte wider den an sie gewiesenen Offizier, weil sie schon einen Chirurgen in Quartier hatte und erhielt endlich, dass das Zettel gegen eines an Herrn Klette im

3. Stocke ausgewechselt wurde, wo er angenommen wurde. Der General und seine 3 Offiziere soupirten recht vergnügt mitsammen.

Den 31. Die Leute des Generals fragten die unsern, ob Graf Saurau noch hier wäre; als diese es bejahten, sagten sie, er werde bald weggehen, da ihr General nun hier Gouverneur sey; es geschah auch in ein paar Tagen, dass Graf Saurau, welcher bald nach Zurückkunft der Franzosen hiehergekommen, einige Veränderungen in der Administration gemacht und in einer Proclamation versprochen hatte, in unserer Mitte zu bleiben, plötzlich wieder abfuhr und nach Ungarn zurückkehrte.<sup>1)</sup> — Unser General frühstückte Kaffee mit seinen Offizieren, fuhr dann bald nach Eggenberg hinaus, wo er speiste, kam erst Abends nach Hause und ass nichts mehr.

<sup>1)</sup> Er that das auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers vom 21. Juli 1809. Vgl. v. Zwiedineck, Beitr. XXIII, S. 98.